

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Landsknechts Heimkehr (Ballade)
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fühle! Und glaube mir, ich schimpfe nicht, wenn ich die Wahrheit sage, sondern rühme . . .“

14. Weder Armut, noch Staub, noch Steuernot.

„Hei, grüß Gott, Bühler!“ pfeift das Bähnlein, um mir nicht antworten zu müssen.

So tun nämlich alle Aufzerrhödler, wenn sie einsehen, daß sie diesmal unrecht haben, aber anstandshalber doch noch ein Weilchen den Troßkopf behalten müssen.

„Grüß Gott, Bühler!“

Bühler ist dem Bähnlein lieb. Selten hat ein so reiches Dorf so ein freundliches und warmes Gesicht. Gemütvoll lebt sichs hier. Leute, die seit zwanzig Jahren immer geschäftehalber nach Gais und Bühler kommen und fast in allen Stuben verkehren, haben mir erzählt, daß sie in Gais an einen strengen, wortkargen König, aber in Bühler an eine lächelnde Frau Königin gerieten.

Die Buben von Gais und Bühler haben immer Krieg. Sie treffen sich an den großen Markttagen zu Leufen, an der Gaiserkilbi, am Schwinget in Herisau. Sie Bühler, hie Gais! Sie schonen ihre starken Hör-

sen nicht und noch weniger ihre Fäuste. Die Faust von Bühler ist weich, aber flink und beharrlich. Doch die Faust von Gais ist hart und schwer und flink dazu und grenzenlos rachslüchtig. Da gibt es denn oft Heldenzenen, die denen vor Troia nichts nachgeben. Manche berühmte Zipselmütze von Bühler weht wie Hektors Helmbusch im Streit. Aber der Achill von Gais reiht sie zuletzt doch in den Staub mitamt dem Helden. Nichts Unbarmherzigeres als diese Jugend! Bis einer nicht ganz und gar am Boden auf dem Rücken liegt und kein Glied mehr rühren kann, wird er nicht aus den Klauen gegeben.

Und du, Bähnlein, brummelst zufrieden dazu! Dir gefällt das. Es ist Charakter und Männlichkeit darin, sagst du. Die werden sich einmal eine breite Gasse durch die Menschheit schlagen, diese unerbittlichen, flinken, harten Fäuste! Mag's Beulen und Schrammen abfeiern! Einerlei! Wäre der Säntis etwa schöner, wenn er glatt und unvernarbt dastände, so ein geschniegelter Salonberg? Wer nicht schlagen kann, soll Schläge leiden lernen! Das ist ein Satz, der hier unausgesprochen gilt — — — — —

(Schluß folgt).

Landsknechts Heimkehr.

(Ballade).

Ein Landsknecht klopft ans Haustor hart:
„Wohnt hier die Mutter Eckewart?“
„Mein Job!“ schreit sie verwirrten Sinns.
Es zuckt sein Mund. Er nickt: „Ich bin's . . .“
Und starrt in leere Weite.

„Wo blieb der Jürg?“ „Am weißen Haus
In Mailand ging sein Atem aus!
Der Vater starb. Der Conz ist tot.
Gib, Mutter, mir ein Stücklein Brot!
Der Weg war weit. Mich hungert . . .“

„Job . . . Jesus, bist verwundet gar!
Es sickert Blut aus deinem Haar . . .
Mein armer Jung', ich kenn' dich nicht:
Wer hat so hart dein Angesicht
Zerhauen unter'm Auge?“

„Vom Blut, das in die Brauen rinnt,
Glaub', Mutter, stirbt kein Bauernkind;
Doch, wo die schwere Halmhart traf,
Zerreißt das Stirndach bis zum Schlaf . . .
Gib Wasser, Mutter, mich dürstet . . .“

„Seit sieben Jahr haust schon die Pest,
Der Tod sitzt überall im Nest;
Seit sieben Jahr ruht Egg und Pfug . . .
Ein Stücklein Brot, ein Schluck im Krug
Ist alles, was ich habe!“

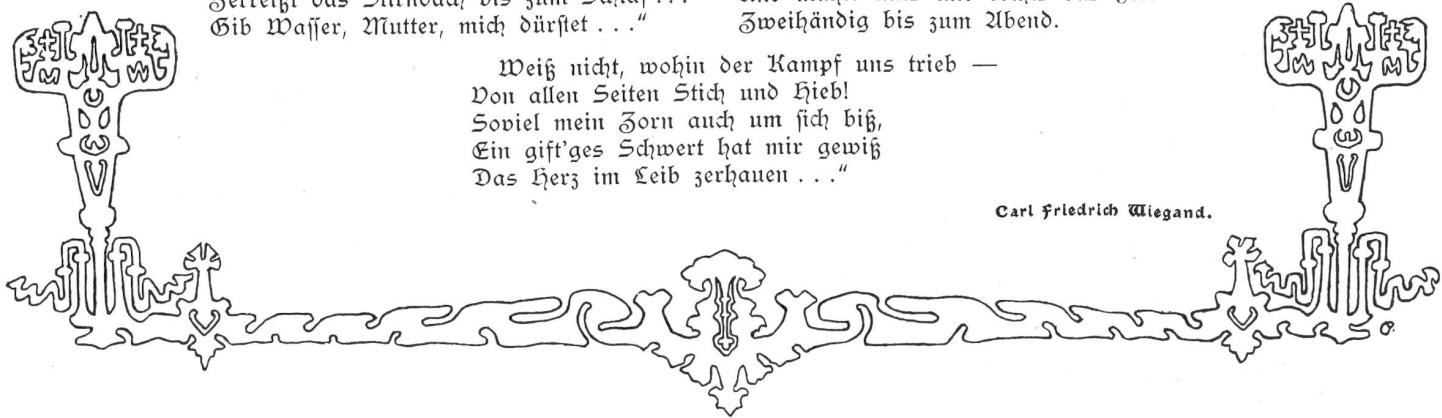
„Wir pfügten, Mutter, Jahr um Jahr,
Wo's knöchern, beinern, steinern war.
Wir schälten rote Furchen ein
Und warfen beißende Saat hinein,
Marksteine schoben wir weiter . . .“

„Dann kam das Flüchten . . . Kopf über Kopf . . .
Am Rhein nahm Gründsberg uns am Schopf,
Riß uns herum, blitdistelwild,
Und stand selbst wie ein Donnerbild:
, Steht, Schelme, Hunde, Memmen!“

„Ich, Mutter, stand; ich war kein Schelm!
Ohne Harnisch, Schiene, Hül' und Helm —
Zwei Beine stellt' ich auf die Welt
Und mähte links und rechts das Feld
Zweihändig bis zum Abend.“

„Weiß nicht, wohin der Kampf uns trieb —
Von allen Seiten Stich und Hieb!
Soviel mein Zorn auch um sich biß,
Ein gift'ges Schwert hat mir gewiß
Das Herz im Leib zerhauen . . .“

Carl Friedrich Wiegand.





Mädchen am See.
Nach dem Gemälde von Carl Montag, Winterthur.